

Wiesen-Portrait - Göhr 12

Es ist Jahreswende ... ich gehe über meine Wiese und denke an das vergangene Jahr, in dem ich angefangen habe, mein wildes Paradies mit anderen Augen zu sehen und mit umsichtigeren Händen zu pflegen.



Wiese und Brachfläche im Dezember 2020

Vor genau 25 Jahren habe ich dieses Grundstück in Göhr gekauft. Eine fette Kuhwiese – 9500 m² groß, mit 2 alten Eichen am Rand, einigen Weiden und Eschen zur Dorfstraße hin. Die Wiese voller Löwenzahn, Sauerampfer, Disteln und Brennnesseln zwischen saftigem Grün. Die Nachbargrundstücke gepflegt und mit altem Baumbestand. Der hintere Bereich meines Grundstücks ist Landschaftsschutzgebiet und von dort aus kann ich über Wiesen und Knicks ins Moor schauen, wo Kraniche leben und sogar überwintern.

Mittlerweile hat sich das Grundstück sehr verändert, auf der ehemals „platten Wiese“ steht ein Holzhaus mit Nebengebäuden, es gibt Hecken, Bäume, Hügel, Garten, Schilfbeet und einen Teich.

Von Anfang an habe ich vollkommen auf Gift oder Kunstdünger verzichtet und darauf geachtet, dass es Asthaufen und wilde Ecken gab. Die große Wiese war Weide für meine beiden Ponys und wurde zweimal jährlich von Bauern gemäht - im Sommer zur Heugewinnung und im Herbst blieb das Mahdgut liegen. Dieses System funktionierte so lange gut, wie die Ponys hier lebten und auch in den wilderen Ecken grasen und knabbern konnten. Bis vor drei Jahren war fast alles Pferdewiese.

Ohne Ponys hatte die Wiese ihren „Sinn“ verloren. Ich ließ weiterhin einmal jährlich mähen, in Hausnähe „pflegte“ ich große Bereiche mit einem Rasenmäher-Trecker und zwischen den Sträuchern sorgte ein wendiger kleiner Rasenmäher für kurzes Gras. Für einige Wochen durfte eine kleine Ponyherde die große Wiese bis auf die Grasnarbe abfressen.

In mir arbeiteten unterschiedliche Bedürfnisse. Das Gelände würde sich wunderbar für kleine Festivals anbieten und könnte auch für Camper bereit stehen. Andererseits wollte ich es für die Natur schützen und als

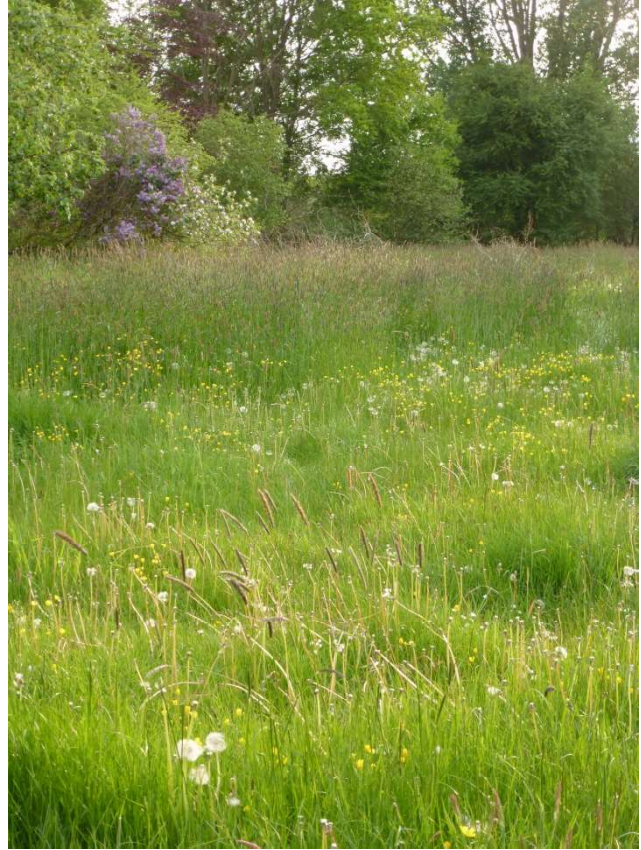
kleines Paradies erhalten. Umso mehr war ich verwundert und irritiert, dass es immer ruhiger auf meinem Grundstück wurde. Im Sommer 2019 herrschte manchmal eine fast unheimliche Stille.

Als ich von „Wilde Wiese Wendland“ gelesen habe, war ich sofort begeistert von der Idee und wollte Teil dieser Gruppe werden. Seit einem Jahr bin ich nun dabei, habe viel gelernt und gerade auf meiner eigenen „Wilden Wiese“ Fehler und abenteuerliche Erfahrungen gemacht!

1. Wiesenmahd

Schon 2020 wollte ich meine Wiese ganz ohne den Einsatz eines Traktors oder Rasenmähers pflegen. Anfang Juli planten wir als WWW (WildeWieseWendland) einen Sensenkurs auf meiner Wiese. Bis dahin musste ich abwarten, da ich weder eine geeignete Sense, noch das nötige Know-how hatte!

Nun habe ich – wie anfangs erwähnt - eine fette Wiese, auf der sich ohne Pflege hohe Gräser stark durchsetzen. Im Mai waren die dominanten Gräser Hüft- bis Brusthoch dicht gewachsen, dass sie bei Regen umkippten. Mittel- und kleinwüchsige Pflanzen werden dadurch natürlich vollkommen unterdrückt und auf diese Weise würde ich bei mir eine Gräser-Wüste züchten und nicht – wie beabsichtigt – die Artenvielfalt fördern. Der Grundsatz, nicht vor Mitte Juni zu mähen, zeigte sich bei meinem Grundstück als falsch! Meine Wiese machte sehr deutlich, wie wichtig es ist, differenziert vorzugehen und keine absolut gültigen Regeln aufzustellen.



Wilde Wiese Göhr im Frühling

Doch was bedeutet das für die Bodenbrüter? Für mich war die einzig denkbare Lösung: Ich brauche wieder Tiere! Glücklicherweise habe ich Erfahrung mit Schafen und kenne einen netten Schäfer, der mir im Juni leihweise fünf Lämmer brachte! Für die Lämmer war das Gras mittlerweile zu grobfaserig, so dass ich jeden Bereich, den ich für sie einzäunte, mit meiner neuen Sense sensen musste! Die ganze große Wiese sensen?



Eine Herkulesaufgabe!
Undenkbar für mich alleine!
Bei unserem Sensenkurs wurde mir deutlich, dass ich das richtig eingeschätzt habe. Meine starkwüchsige Wiese ist nicht mit Magerrasen zu vergleichen. Für eine Anfängerin schwer zu bewältigen und schon gar nicht in diesem Ausmaß!

Vierbeinige Leckermäulchen

Einige meiner WWW-Freund*Innen sensten fleißig einen Teilbereich und eine Woche später kam unser WWW-Thomas erneut zur Unterstützung und bewältigte weitere Flächen! Die Massen an Mahdgut räumte ich vollständig ab und brachte sie zur Grüngutsammelstelle. Auch das konnte keine Dauer-Lösung sein, denn wenn Tiere im nahen Umfeld auf abgefressenen, vertrockneten Wiesen stehen und mit Heu gefüttert werden müssen, kann ich nicht guten Gewissens bestes Grünfutter entsorgen!

Eine neue Lösung musste her! Vorerst für den großen Rest der Wiese (etwa 1/3 war geschafft!) und langfristig für die nächsten Jahre!

Ich entschied mich vorerst für einen Kompromiss: Das hintere Drittel sollte maschinell gemäht und zu Heu verarbeitet, die restlichen Flächen als Mosaikmahd im Laufe der nächsten Wochen gesenzt und von den Schafen abgeweidet werden. Mit Hilfe der Schafe bekamen auch die Bereiche wieder eine Struktur, die vorher ganz verwuchert waren. Bei all dem achtete ich auf Flächen an unterschiedlichsten Stellen, die unberührt bleiben durften, um Brut- und Futterplätze für Eier, Larven, Puppen und Nymphen verschiedenster Insekten zu bewahren. Auch in Hausnähe durfte Gras lang wachsen. Nur Wege und Bereiche, die ich wirklich betreten und nutzen wollte, mähte ich mit dem Rasenmäher – mit der höchsten Mahdeinstellung.

2. Heu-Ernte

Das größte Abenteuer und die größte Ernüchterung hielt der Umgang mit dem letzten Drittel bereit.

An einem Donnerstag kam der Schäfer mit einem kleinen Trecker und Balkenmäher. Nach dem Mähen führte er uns - drei WWW-Freund*Innen - in die Heuwende-Technik ein: Das frisch gemähte Gras wurde büschelweise mit Heugabeln aufgehoben, gelockert und zu langen Reihen aufgehäuft. Nach einigen Stunden in brütender Hitze waren wir fertig! An der Oberseite konnte das Gras nun trocknen und musste am nächsten Tag gewendet werden, so dass die bisher der Sonne abgewandten Gräser oben liegen und anwelken konnten. So sollte es täglich hin und her gehen, bis am Montag ein Bauer mit einer konventionellen Heupresse kleine Heuballen machen sollte. Das war mein Kompromiss.

Die nächsten Tage erwartete ich keine weitere Hilfe und erlebte zwei Überraschungen: Erst einmal erklärte ich mich selbst für verrückt und hielt dieses Unterfangen für eine Überforderung. Doch was ich schweißgebadet mit langer Hose, langem Hemd und Schuhen begonnen habe wurde zu meiner schönsten Wiesen-Erfahrung. Vormittags und nachmittags ging ich mit meiner Heugabel auf die Wiese, bald in kurzen Hosen und barfuß und erlebte hautnah das Hüpfen und Flattern verschiedener Insekten. So nah war ich meiner Wiese und ihren Lebewesen in 24 Jahren nie gewesen! Die zweite Überraschung war die, dass meine Tochter mich täglich eine Stunde bei dieser Arbeit ablöste!

Am Sonntag dann - stundenlang - Starkregen! Mein wunderbar duftendes fast fertig getrocknetes Heu ... verdorben! Am Montag und Dienstag machte ich weiter – fast von vorne, doch unterstützte ein warmer Wind die Trocknung, so dass am nächsten Tag ein Bauer per Trecker, Kreiselwender und Heupresse in üblicher Weise Heuballen pressen konnte. Die mussten noch alle von der Wiese geholt und unter Dach gebracht werden.

Danach: Ruhe. Totenstille. Nichts. Kein Flattern, kein Hüpfen.

Schmerzlich war diese Erfahrung, die bestätigte, was ich theoretisch bereits gelernt hatte!

Info: „Bei einer einzigen Wiesenmahd mit gängigen landwirtschaftlichen Maschinen werden etwa 95 % der Heuschrecken beseitigt! Auch wenn Tiere nicht direkt getötet werden, fehlen nach der Mahd für viele Arten die Lebensgrundlagen, weil sie im abrasierten Grün keine Nahrung und keine Versteckmöglichkeiten finden. Die weitgehende Beseitigung der Insektenfauna entzieht wiederum u.a. Wiesenvögeln die Nahrungsgrundlage.“

3. Schmetterlinge

Neben der Wiese gibt es auf meinem Grundstück weitere sehr unterschiedliche Naturräume. Von einer Fläche möchte ich noch berichten. Eine, die allgemein sehr unterschätzt oder sogar mit gerümpfter Nase betrachtet und abgewertet wird:



Brachfläche im Sommer

Eine Brachfläche mit Acker-Kratzdisteln und all dem, was sich im Sand des ehemaligen Paddocks angesiedelt hat. Die oft als „Ackerunkraut“ bezeichnete Acker-Kratzdistel hat eine wichtige ökologische Bedeutung für viele Insekten. Im Sommer und Herbst ist sie eine verlässliche Nektarquelle und wird deshalb von vielen Schmetterlingsarten angefliegen.

Vermutlich hat es mit dieser Fläche zu tun, dass im Sommer 2020 unglaublich viele Schmetterlinge mein Kräuterbeet, Sommerlieder und Wiese besuchten: Admiral, Großes Ochsenauge, Tagpfauenauge, C-Falter, Kohlweißling, Schornsteinfeger, Braun-Dickkopffalter, Landkärtchen, Zitronenfalter, Bläulinge ... sie alle tummelten sich zwischen Hummeln und Schwebfliegen. An manchen Sonnentagen konnte ich 12 Arten beobachten!



Großes Ochsenauge auf Oreganum



C-Falter auf Schmetterlingslieder



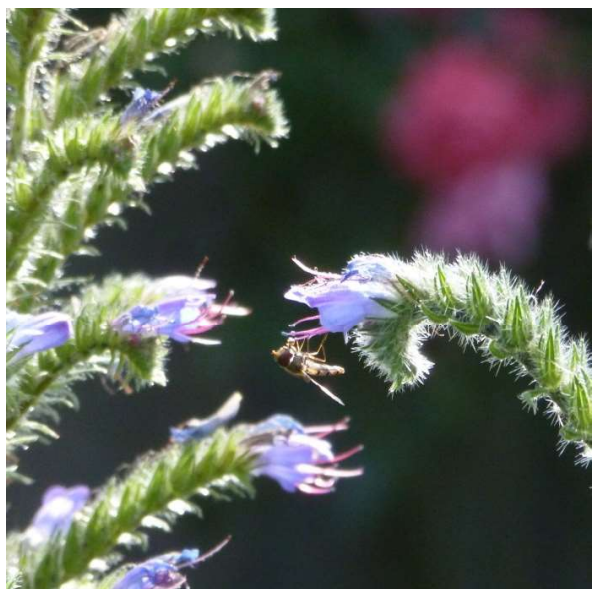
Kleiner Kohlweißling auf Acker-Kratzdistel



Tagpfauenauge auf Oreganum,



Schornsteinfleger=Brauner Waldvogel auf Acker-Kratzdistel



Schwebfliege auf Natternkopf

Manchen Morgen-Kaffee habe ich im Schaukelstuhl direkt neben dem Kräuterbeet getrunken und mich über das bunte Leben und Geflatter gefreut.

So blicke ich zurück auf ein Jahr mit wunderbaren Einblicken in Naturgeschehen und wachsendem Verständnis für natürliche Zusammenhänge. Diesen Weg werde ich weiter gehen, manches anders lösen und hoffentlich Möglichkeiten finden, um gerade langfristig auf meinem großen Gelände unterschiedliche Lebensräume zu optimieren und damit eine Artenvielfalt zu ermöglichen.

(Übrigens: Für Hilfe bei diesem großen Unterfangen bin ich immer dankbar!)